Das Bildungsmagazin

FUTURA

10. Jahrgang Nr. 3|2009

Foto: Mike Krishnatreya/PHZH

Ausbildung zur Lehrerin und zum Lehrer

Lehren lernen

Lehrpersonen sind heute anders gefordert, als sie es vor zwanzig Jahren waren – deshalb gestaltet sich auch ihre Ausbildung anders. Angehende Lehrerinnen und Lehrer besuchen nicht mehr das Seminar, sondern die Pädagogische Hochschule, wo sie eine Ausbildung mit starkem Praxisbezug erwartet. VON ETTLIN/GYGAX/LEUTENEGGER

Keine Frage: Das Renommee der Lehrpersonen hat in den letzten Jahren schwer gelitten. Einst waren Lehrerinnen und Lehrer Respektspersonen, die man höchstens hinter vorgehaltener Hand kritisierte, heute erhält man hingegen den Eindruck, alle dürften ungestraft auf sie einprügeln: Eltern, Medien, Politiker. Die Ansprüche, die an Lehrpersonen gestellt werden, steigen unentwegt und lassen sich kaum mehr erfüllen: Die Schule soll jene Erziehungsarbeit wahrnehmen, die im Elternhaus vernachlässigt wird, sie soll Kinder und Jugendliche für den harten globalisierten Markt fitt machen – und sie darf dennoch das Menschliche nicht zu kurz kommen ›

Foto: Mike Krishnatreya/PHZH

Heute sind Lehrpersonen keine Einzelkämpfer mehr, sondern Teamplayer. Das wirkt sich auch auf die Ausbildung aus.

Hohe Anforderungen an künftige Lehrpersonen

bgy. Wer in Zürich Lehrerin oder Lehrer werden will, braucht einen guten Leumund, sehr gute Deutschkenntnisse, muss gesundheitlich und persönlich für den Beruf geeignet sein und während mindestens drei Monaten ein Praktikum in irgendeinem anderen Beruf absolviert haben. Damit man prüfungsfrei mit dem Studium beginnen kann, sollte man eine eidgenössisch anerkannte Matura oder einen Fachhochschulabschluss vorweisen können.
Für die Vorschulstufe reicht auch ein anerkanntes Diplom einer mindestens drei Jahre dauernden Diplommittelschule oder Fachmittelschule. Ohne diese Abschlüsse muss man sich einer Prüfung und einem eintägigen Assessment unterziehen. Weitere Informationen über die Zulassungsbedingungen zum Aufnahmeverfahren, über Termine und Ablauf erfährt man bei den jeweiligen Hochschulen (siehe Kasten «Adressen und Informationen» auf Seite 22).
Allerdings sind das nur die formalen Voraussetzungen für die Studienzulassung. Wer das Lehren zum Beruf macht, muss auch einige persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten mitbringen: Lehrerinnen und Lehrer sollten sich gut selbst motivieren und organisieren können, sie brauchen eine hohe Stressresistenz, ein sicheres Auftreten und die Fähigkeit, mit unterschiedlichen Personen umgehen zu können. Neben einer hohen Sozialkompetenz sind heute auch neue Kulturtechniken gefragt: Eine Lehrperson muss mit Computer und Internet umgehen können, zumindest so gut wie ihre Schülerinnen und Schüler. Der Computer und seine multimedialen Möglichkeiten machen zwar den Unterricht vielfältiger und die Unterrichtsvorbereitung einfacher, doch Walter Bircher, Rektor an der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), schränkt ein: «Die gewonnene Zeit wird gleich wieder dadurch aufgefressen, dass man den Unterricht stärker individualisieren und sich deshalb umfassender vorbereiten muss.» Denn auch mit dieser Tatsache müssen Lehrpersonen umgehen können: Die Unterschiede zwischen den Kindern einer Klasse hinsichtlich Alter, geografische und soziale Herkunft sowie Vorkenntnisse sind grösser geworden.

› lassen. Gleichzeitig werden die Klassen immer grösser und heterogener. Gleichzeitig müssen die Lehrpersonen sich ständig weiterbilden und eine Reform nach der anderen umsetzen.

Trotz allem ein attraktiver Beruf

Man könnte angesichts dieser Ausgangslage meinen, nur Superhelden oder Masochisten würden sich den Lehrberuf heute noch antun. Selbstverständlich hat das Lehrerdasein aber nicht nur Schatten-, sondern auch viele Sonnenseiten. Noch immer bietet die Arbeit im Klassenzimmer viel Gestaltungsfreiheit; beim Umsetzen des Lehrplans kann auf einen reichen Fundus von Möglichkeiten zurückgegriffen werden, ausserhalb der fixierten Schulstunden ist man bei der Zeiteinteilung weitgehend frei. Die Auseinandersetzung mit Heranwachsenden ist zwar eine Herausforderung, aber auch lebendig, vielfältig und oft sehr befriedigend. Weil der Reformdruck im Bildungswesen gross ist, laufen Berufsleute längst nicht mehr Gefahr, zu «Schubladenlehrern» zu verkommen, die lebenslang das gleiche Programm abspulen – langweilig wird es ihnen bestimmt nicht. Ein Pluspunkt ist auch die wirtschaftliche Seite: Lehrpersonen profitieren von einem anständigen Einkommen und guten Sozialleistungen. Ausserdem ist die Jobsituation relativ sicher. Gegenwärtig gibt es zu wenige Berufsleute – und eine anstehende Pensionierungswelle wird den Mangel an Fachkräften noch akzentuieren. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer geht davon aus, dass in den nächsten 12 Jahren rund 30 Prozent der aktiven Lehrpersonen pensioniert werden. Es droht darum wieder einmal ein Lehrermangel. Das Volksschulamt des Kantons Zürich hat bereits ehemalige Berufsleute dazu aufgerufen, wieder als Lehrpersonen zu arbeiten. Wie viele Lehrerinnen und Lehrer dem Bildungswesen über kurz oder lang fehlen werden, kann allerdings niemand sagen. In jüngster Zeit war zu lesen, das Manko belaufe sich auf bis zu 25'000 Fachkräfte.

Kein Sackgassenberuf, sondern einer mit Perspektive

Lehrerin oder Lehrer ist also nach wie vor ein Beruf mit Zukunft – zumal er im Unterschied zu früher, als er als Sackgasse galt, mittlerweile auch Karriere-Perspektiven bietet. Die Schulreformen in zahlreichen Kantonen haben das Betätigungsfeld der Lehrpersonen massiv erweitert; vieles ist anders geworden, seit die Generation der heutigen Eltern die Schulbank drückte. Kindergärten und Horte sind heute Teil der Schulen, Kinder mit Lernschwächen bleiben in den Regelklassen und werden integrativ gefördert, in Schulversuchen mit Grundstufen wird der Übergang zwischen Kindergarten und Schule flexibler gestaltet. Diese Veränderungen machen den Lehrberuf vielseitiger, anspruchsvoller und durchlässiger. Weil Lehrerinnen und Lehrer heute über einen Bachlor- oder Masterabschluss auf Fachhochschulstufe verfügen, stehen ihnen auch anerkannte Weiterbildungen oder ein Studium an der Universität offen. Die neue Position der Schulleitung ermöglicht zudem erfahrenen Lehrpersonen eine berufliche Veränderung: Als Schulleitende übernehmen sie administrative Aufgaben, verwalten Finanzen, üben Aufsichtsfunktionen aus und können in der Schulpflege bei Personalentscheiden mitbestimmen. Auch die zunehmende Spezialisierung erhöht die Vielfalt: Immer häufiger vertiefen Lehrpersonen pädagogische Themen wie Sprachenlernen, Unterricht im multikulturellen Umfeld oder Begabtenförderung. Oder sie übernehmen nach einer Weiterbildung zum Beispiel Funktionen in der Informatik oder bei der Vermittlung bei Konflikten.

Vom Seminar zur Hochschule

Die Veränderungen des Berufsbildes wirken sich auch in der Ausbildung aus. Früher wurden Lehrerinnen und Lehrer an Seminaren ausgebildet. Für jede Schulstufe gab es ein eigenes Seminar. Die Absolventinnen und Absolventen erhielten ein kantonales Patent, das sie zum Unterricht in ihrem Kanton berechtigte; einen akademischen Titel besassen sie nicht. Mit der Einführung der Fachhochschulen in der Schweiz wurde dieses System gekippt. Seither werden Lehrpersonen an Pädagogischen Hochschulen (PH) ausgebildet. Diese sind zwar in der Hochschullandschaft auf der gleichen Stufe angesiedelt wie die Fachhochschulen, werden aber nicht durch Bundesrecht geregelt, sondern durch kantonale Gesetze – die Volksschule bleibt in der Schweiz eine kantonale Aufgabe. Der Kanton Zürich erliess sein Gesetz über die PH Ende der 1990er-Jahre. Im Herbst 2002 wurden 11 Institutionen der Lehrerbildung zur Pädagogischen Hoch-

schule Zürich (PHZH) zusammengefasst, die Ausbildung wurde neu geregelt. Heute bietet die PHZH ähnlich wie alle anderen PH der Schweiz Studiengänge auf den drei Schulstufen Vorschule/Grundstufe, Primar und Sekundar I an. Wer Lehrperson auf der Sekundarstufe II werden will, lässt sich am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF) ausbilden. Dieses Institut wird von der PHZH, der Universität Zürich und der ETH Zürich gemeinsam geführt. Es bringt Lehrpersonen für den Unterricht an Berufsfach- und Berufsmaturitätsschulen, Gymnasien und Diplommittelschulen, Fachmittel- oder Handelsmittelschulen hervor.

Praxisbezogenes Studium

Die Ausbildung auf der Vorschulstufe/Grundstufe und Primarstufe an der PHZH dauert 6 Semester und wird mit einem Bachelor-Titel abgeschlossen. Primarlehrpersonen erhalten die Lehrbefähigung heute nicht mehr für alle Schulfächer, sondern für 7 ausgewählte. Für die Sekundarstufe I dauert die Ausbildung 9 Semester und führt zu einem Master-Titel sowie einem Diplom für 4 Unterrichtsfächer. Für alle Schulstufen sind an der PHZH auch Teilzeitstudien möglich. Sämtliche Studiengänge beginnen mit einem gemeinsamen, einjährigen Basisstudium, in dem die Grundlagen der Bildung, Erziehung und Didaktik vermittelt werden. Während dieser Zeit werden die Studierenden auf ihre Eignung für den Lehrberuf geprüft. Diese Überprüfung schreibt das Gesetz der PHZH vor. Hans-Jürg Keller, Prorektor Ausbildung an der PHZH, über die Eignungsprüfung: «Es ist unsere Verantwortung hinzuschauen und die Fähigkeiten künftiger Lehrerinnen und Lehrer abzuklären, denn im Lehrberuf stehen soziale Kompetenzen im Vordergrund.» Von Beginn weg wird das Studium von Praktika begleitet. «Schon am zweiten Tag schicken wir unsere Studierenden in ein so genanntes Orientierungspraktikum, das während des ganzen Semesters begleitend zum Studium absolviert wird», erklärt Walter Bircher, Rektor der PHZH. «Dort erleben sie die Schule in allen Facetten. Parallel dazu findet eine durch Mentoren begleitete Auswertung der Erfahrungen statt.» Der so genannte berufspraktische Teil der Ausbildung, also das Schulgeben in Begleitung einer erfahrenen Lehrperson, macht insgesamt rund ein Viertel der gesamten Studienleistung aus.

Männer sind gefragt

Foto Mike Krishnatreya/PHZH

bgy. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Lehrberuf zu einem ausgesprochenen Frauenberuf entwickelt: Frauen machen auf der Unterstufe über 90 Prozent aller Lehrpersonen aus. Der Kindergarten ist traditionell eine Frauendomäne, aber auch auf der Primarstufe sind heute über drei Viertel aller Lehrpersonen weiblich. Auf der Sekundarstufe I sind die Männer mit einem Anteil von gut 60 Prozent noch in der Überzahl, doch die Frauen haben auch auf dieser Schulstufe kräftig aufgeholt.

Fachleute streiten über die Ursachen dieses Trends, der als «Feminisierung» bezeichnet wird. Diskutiert wird auch darüber, welchen Einfluss die Feminisierung auf die Schule hat. Ziemlich unbestritten ist eines: Kinder brauchen den Umgang mit Männern und Frauen, damit sie ihre Rolle als Erwachsene finden können – auch an der Schule. Doch an den Pädagogischen Hochschulen studieren weiterhin viel mehr Frauen als Männer. An der PHZH sind 76 Prozent der Studierenden weiblich. Die Hochschulen haben das Thema aufgenommen und werben vermehrt um männliche Studenten. Die Berufsaussichten sind für Männer besonders gut: Eine Erhebung der PHZH von 2005 und eine Befragung des Volksschulamts aus dem Jahr 2007 belegen, dass Männer weniger Bewerbungen schreiben und weniger Bewerbungsgespräche führen müssen als Frauen, bis sie eine Stelle gefunden haben.

Teamplayer statt Einzelkämpfer

Wer die Ausbildung zur Lehrperson abgeschlossen hat, wird auf dem Weg in den Schulalltag nicht allein gelassen – den berüchtigten Sprung ins kalte Wasser muss niemand unbeaufsichtigt wagen. Walter Bircher: «Wir bieten während der ersten beiden Jahre im Beruf ein Coaching auf verschiedenen Ebenen an. Das wird gut genutzt. Es gibt auch Gruppen-Supervisionen, in denen sich die jungen Lehrpersonen miteinander über ihre Erfahrungen und Schwierigkeiten austauschen.» Solche Kommunikationsplattformen passen heute besonders gut zum Lehrberuf – denn eine herausragende Veränderung des Anforderungsprofils betrifft die Fähigkeit zur Teamarbeit. Früher waren Lehrerinnen und Lehrer ausgesprochene Einzelkämpfer, doch in Zeiten der Spezialisierung – und zunehmender Teilzeit-Arbeit – sind Teamplayer gefragt. Walter Bircher: «Wer bei uns studiert, wird deshalb auf die Zusammenarbeit mit anderen vorbereitet.» Eine Lehrperson sei heute eine Drehscheibe innerhalb eines weit verzweigten Systems. «Das verlangt von ihr eine besondere Kompetenz hinsichtlich der Wahrnehmung, der Kommunikation und Konfliktbewältigung.» ■

Foto Mike Krishnatreya/PHZH

Die Ausbildung zur Lehrerin und zum Lehrer ist so vielfältig wie der Beruf selbst.

«Ich habe einen Beruf gefunden, der mir Spass macht!»

bgy. Claudia Bogana, 22, will Primarlehrerin werden. Sie studiert im vierten Semester an der PHZH. Nach der Ausbildung möchte sie nicht gleich eine Klasse übernehmen, sondern erst einmal weiter studieren.

Foto Benjamin Gygax

Claudia Bogana, Studentin an der PHZH: «Es gibt schon Themen im Studium, die mir wenig nützlich erscheinen.»

Claudia Bogana steckt mitten im Studium. Demnächst stehen wieder Prüfungen an, aber auch ein Highlight der Ausbildung: Als Studentin mit Unterrichtsfach Englisch muss sie ein dreiwöchiges Schulpraktikum im englischen Sprachraum absolvieren. Sie hat sich einen Praktikumsplatz in Vancouver organisiert und freut sich enorm. Einerseits lockt die Ferne, andererseits motiviert sie die praktische Arbeit besonders: «Mir gefällt der Umgang mit den Kindern», sagt Claudia Bogana. «Es dürfen auch schwierige Kinder sein. Wenn sie meinen Unterricht gern besuchen, erfüllt mich das sehr.» Die angehende Lehrerin ist vorbelastet: Auch ihre Mutter und ihre beiden Tanten sind Lehrerinnen. Als Kind war Claudia immer dabei auf Schulreisen und bei Theaterprojekten, sie war die Babysitterin des Quartiers, daheim wurde viel über die positiven und negativen Seiten des Schulalltags gesprochen.

Ins Studium stieg Claudia Bogana mit hohen Erwartungen ein. «Ich habe mich besonders darauf gefreut, dass ich ähnlich wie im Gymnasium viele verschiedene Fächer habe – jetzt aber jene, die mich besonders interessieren», erklärt sie. Positiv überrascht war sie, als sie schon nach einer Woche das erste Mal vor einer Klasse stand. Ihre hohen Erwartungen wurden aber nicht alle erfüllt. «Meist kann ich zwar Theorie und Praxis verknüpfen, aber es gibt schon Themen im Studium, die mir wenig nützlich erscheinen», bilanziert die Studentin. «Ich würde mich lieber vertieft mit Mobbing, ADHS oder Burn-out befassen und etwas über Schulentwicklung hören.» Solche Themen würden jetzt vor allem in den Pausen diskutiert. Stören tut sie, «dass immer alle Aussenstehenden alles besser wissen, wenn es um die Schule geht». Doch davon lässt sich Claudia Bogana nicht entmutigen. Sie engagiert sich im Verband der Studierenden und ist überzeugt: «Ich habe einen Beruf gefunden, der mir Spass macht.»
Bei der Begeisterung fürs Unterrichten, die Claudia Bogana verströmt, überraschen ihre Berufspläne: «Mein Weg führt mich wahrscheinlich zur Medienwissenschaft an der Uni, denn ich weiss schon jetzt, dass ich nicht während der nächsten 40 Jahre Lehrerin sein kann.» Die Erfahrungsberichte ihrer Mutter bestärkten sie darin, sich weitere berufliche Türen offen zuhalten. ■

Adressen und Informationen

bgy. Informationen zu allen Pädagogischen Hochschulen der Schweiz und ihren Studiengängen findet man auf der Webseite der Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen: **www.cohep.ch**

Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH)
Rämistrasse 59, 8001 Zürich
Telefon Kanzlei: 043 305 51 11
info@phzh.ch
Informationen zur Ausbildung an der PHZH für alle Schulstufen und die Termine der Informationsveranstaltungen findet man unter **www.phzh.ch/ausbildung.**

Das kleine Institut Unterstrass ist Teil der PHZH und bildet ebenfalls Lehrerinnen und Lehrer für die Vor- und Primarschule aus.
Institut Unterstrass
Seminarstrasse 29, 8057 Zürich
Telefon Sekretariat: 043 255 13 13
info@unterstrass.edu
www.unterstrass.edu

Die Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) bietet den Master studiengang Sonderpädagogik mit den Vertiefungsrichtungen Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung sowie die Bachelor-Studiengänge Logopädie und Psychomotoriktherapie an.
Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH)
Schaffhauserstrasse 239, 8050 Zürich
Telefon: 044 317 11 11
info@hfh.ch
www.hfh.ch

Auf der Website des Deutschen Verbands Bildung und Erziehung finden Interessierte einen Fragebogen, mit dem sie ihre Eignung für den Lehrberuf prüfen und durch andere beurteilen lassen können:
vbe.de/fit-fuer-den-lehrerberuf.html.

Weitere Informationen zum Lehrberuf liefert die Webseite des Dachverbands Schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer LCH: **www.lch.ch.**
Auf dieser Webseite ist zudem die Zeitschrift «Bildung Schweiz» mit Themen zu Schule und Lehrberuf als PDF verfügbar.